©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Der „Waschl" — ein bäuerliches Putz- und Scheuerinstrument aus vergangenen Zeiten. Seine Herstellung und Verwendung

Von **Ida Eichelter-Sennhauser**

Der „Waschl" ist ein Putzknäuel für diverse Reinigungsarbeiten, hergestellt aus den Bastfasern der Waldrebe *(Clematis vitalba).* Während meiner Feldarbeit für die Dissertation „Ethnobotanik des östlichen Österreichs" hörte ich erstmalig in den niederösterreichischen Orten Prigglitz bei Gloggnitz, Pernitz und Lunz am See von den sog. „Waschln". Die zentrale Fragestellung dieser Feldarbeit lautete: welche wildwachsenden Pflanzen verwendet bzw. verwendete der Mensch zu seinem Nutzen. Dabei bevorzugte ich jene Informationen, die schon seit Generationen im Familienbesitz sind, also zur Familientradition gehören. 99 Gewährspersonen aus den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Steiermark und Wien nannten insgesamt 237 verschiedene Pflanzen. Dabei ist die Verwendung der Waldrebe nur viermal vorgekommen. Dreimal in den oben genannten niederösterreichischen Orten für die Herstellung des „Waschl" und einmal im burgenländischen Neusiedl am See für die Herstellung von flachen Schalen, sog. „Schwingen".

Auch E. Janchen schreibt in seinem Werk „Flora von Wien, Niederösterreich und Nordburgenland", daß die Faserborke des Stammes als Scheuermittel dient und daher „Waschelkraut" genannt wird.

Das Wissen um die Herstellung solcher Putzknäuel ist Rarität geworden, so daß es mir sinnvoll erschien, eine eigene ausführliche Untersuchung anzustellen.

1. Die Gewährsperson — Geschichte

Frau Schweighofer, eine 69jährige Bäuerin aus Prigglitz/Gloggnitz, führt diese Tradition heute noch fort. Sie verwendet diese Putzknäuel zwar nicht mehr im Haushalt, aber noch für manche Putzarbeiten in Hof und Stall.

Das Auffüllen des „Waschl-Vorrates" war früher die letzte Arbeit im bäuerlichen Jahr. Sie wurde im November verrichtet, als alle Arbeiten auf dem Felde erledigt waren. Dann zog die Mutter der Gewährsperson mit ihren heranwachsenden Töchtern in den benachbarten Wald, um nach dicken Sprossen der Waldrebe zu suchen. Dieses Putzinstrument ist, soweit überprüfbar, ausschließlich von Frauen hergestellt worden.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

2. Herstellung des Putzknäuels

(Chronologischer Ablauf der Herstellungstechnik):
2.1 — Suchen des geeigneten Sprosses
2.2 — Zerkleinerung der Sprosse in 1,3 bis 1,5 m lange Teile
2.3 — Beklopfen des Sprosses mit der Breitseite eines Beiles
2.4 — Lösen der Fasern mit der Hand
2.5 — Beklopfen der losen Fasern
2.6 — Aufteilen der Faserstränge, Zurechtschneiden auf die gewünschte Länge
2.7 — Flechten des „Waschl"

Die „Waschl"-Herstellung verlangt keine zu jungen, aber auch keine zu alten Sprossen: Im jungen Stadium lösen sich die Bastfasern kaum vom Holzkörper, im fortgeschrittenen Alter sind die Fasern nicht mehr dauerhaft; sie zerfallen.

Die mehrere Meter langen Waldrebensprossen werden in ungefähr 1,5 m lange Stücke zerhackt. Diese Sproßteile, mit einem Durchmesser von 3 cm, werden anschließend auf einem Baumstrunk mit glatter, harter Oberfläche gelegt und mit der Breitseite des Beiles fasrig geklopft. Während das Stammstück mit der linken Hand gehalten und dauernd leicht gedreht wird, schlägt man mit der rechten Hand ununterbrochen, mit festem Schlag, auf die Bastfasern. Ist diese Prozedur sorgfältig durchgeführt worden, so lösen sich die Bastfasern leicht vom Holzkörper.

Die so gewonnenen Fasern werden nun noch einmal auf dieselbe Weise behandelt, damit sie weich und biegsam werden. Je nach Größe der gewünschten „Waschl" werden die Fasern auf eine Länge von 30—50 cm zurechtgeschnitten.

Einige der zurechtgeschnittenen Fasern werden mit der rechten Hand 2- bis 3mal um die linke Hand gewunden, heruntergenommen und das Endstück durch den in der Mitte entstandenen Hohlraum gezogen und das Ganze zusammengezurrt. Die abstehenden Fasern werden abgehackt. Je nach verwendeter Länge erhält man handliche, etwa faustgroße oder größere feste Faserbündel.

Der ganze Vorgang hinterläßt den Eindruck, äußerst einfach und sofort nachvollziehbar zu sein. Doch bald erfährt man, daß die Technik zwar keine Hexerei ist, aber doch gewisse Handfertigkeiten benötigt, damit diese Putzknäuel auch wirklich zu verwenden sind und sich nicht gleich wieder auflösen.

3. Verwendung der „Waschl"

Diese Putzknäuel besitzen laut Angabe der Gewährsperson eine erstaunliche Strapazierfähigkeit. In Hinsicht auf Haltbarkeit bzw. Verwendungsdauer können sie mit den heutigen „Synthetischen Putzflecks" durchaus konkurrieren.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

a) Ein Waldrebensproß wird umgehackt.

b) Der Sproß wird mit der Breitseite des Beiles beklopft.

c) Der Bast wird abgelöst

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

d) Fertige, noch ungestutzte „Waschl"

Früher wurden diese Scheuerinstrumente für sämtliche Reinigungsarbeiten, kombiniert mit Wasser, in Haus und Hof verwendet. Zum Beispiel:

— Geschirrwaschen
— Fegen und Aufwaschen eines Holzbretterbodens (damals mit Wasser, Holzasche und Sand)
— Reinigen von sämtlichen Holzgefäßen wie „Zuber", „Schaffl", „Sechter" und „Butten"[1].

---

[1] Da diese Begriffe in der Literatur nicht einheitlich definiert sind, möchte ich diese Gefäße näher beschreiben.
All diese Holzgefäße sind aus Dauben — längliche, gebogene Holzstücke — hergestellt.

1. Ein Zuber ist ein hoher, ovaler oder runder Bottich, der ab einer entsprechenden Größe meist einen festen Standplatz hat. Ist dies nicht der Fall, so hat er zwei verlängerte Holzlatten mit je einem Loch, die das Herumtragen dieses Holzgefäßes erleichtern.

2. Ein Schaffel ist rund gebaut, versehen mit zwei verlängerten Holzteilen mit je einem Loch, die ebenfalls das Angreifen und Herumtragen dieses Arbeitsgerätes erleichtern. Das „Schaffl" ist heute in allen Arbeitsbereichen durch den Plastikkübel ersetzt worden. Sowie diesem heute eine Universalfunktion zukommt, verwendete man früher das „Schaffl" zum Wäsche waschen, Boden aufwaschen, zum Herrichten der Schweinenahrung . . . usw.

3. Ein Sechter ist ein rundes Holzgefäß mit einem kurzen Stiel mit Loch. Es fand Verwendung als Schöpfgefäß, aber auch als Kleinviehtränke (Milch-, Mehl- und Wassertränke).

4. Eine Butte hat das gleiche Aussehen wie ein Sechter, nur ist sie dreimal so groß wie dieser.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

4. Weitere überlieferte Anwendungen

Den zähen Bast der Waldrebe wußten schon die Pfahlbauer zu schätzen. Überreste von Waldrebenholz sind in den Pfahlbauten Steckborn (Kanton Thurgau, Schweiz), Mörigen (Kanton Bern, Schweiz), Castione (Kt. Tessin, Schweiz) und Hallstätter Salzberg (Bundesland Salzburg, Österreich) nachgewiesen worden. „Aus dem zähen Bast wurden nach Neuweiler wahrscheinlich Stricke hergestellt" (HEGI).

Knaben verwenden die Clematis-Sprosse auch heute noch zum Errichten von Laubhütten oder sie schneiden die getrockneten Stengel in Stücke und rauchen sie als „Zigarren".

Weiters diente der Faserbast im Burgenland zur Herstellung von Schwingen (flache Schalen ohne Henkel). Diese Schwingen trugen die Bauern auf dem Kopf, um damit die Feldfrüchte, das Unkraut usw. vom Acker zu holen. Der zum Tragen der Schwingen benötigte Kopfreifen bestand aus geflochtener Weide.

5. Zur Biologie der Waldrebe

Lateinischer Name: *Clematis vitalba,* deutscher Name: gewöhnliche Waldrebe, zwei niederösterreichische Volksnamen: „Irrleüsch" (Oberthal, Gloggnitz), „Rührkotzen" (Puchberg am Schneeberg). Bei der Waldrebe handelt es sich um eine Pflanze aus der Familie der Hahnenfußgewächse *(Ranunculaceae).*

Clematis vitalba, die zu den wenigen einheimischen Lianenformen zählt, ist eine der auffallendsten Erscheinungen der mitteleuropäischen laubabwerfenden Wälder. Es handelt sich dabei um eine rankende Pflanze, welche mit Hilfe ihrer Blattspindeln und Fiederblattstiele bis in die höchsten Wipfel unserer einheimischen Bäume emporklettert. „Ihre oberirdischen Sprosse, welche nach KANNENGIESSER kaum mehr als 24 Jahre alt werden, können zuweilen eine recht bedeutende Dicke erreichen ... Die Wurzelstöcke können bis 41 Jahre alt werden." (HEGI)

„Waschl" bzw. „Putzknäuel" werden wahrscheinlich bald aus dem ländlichen Alltag verschwunden sein. Um wenigstens das Wissen um sie zu bewahren, dient diese Arbeit.

Literatur

1983 EICHELTER - SENNHAUSER. Ethnobotanik des östlichen Österreichs. Dissertation, Wien.
1906—35 HEGI. Illustrierte Flora Mitteleuropas. Bd. 3.
1977 JANCHEN. Flora von Wien, Niederösterreich und Nordburgenland. Wien.

Anschrift der Verfasserin:
Ida Eichelter-Sennhauser, Effingergasse 14/1, 1160 Wien

Fotografien: Sigfried Steinweg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Eichelter-Sennhauser Ida

Artikel/Article: Der "Waschl". - Wiss. Mitt. a.d. Niederösterr. Landesmus. ein bäuerliches Putz- und Scheuerinstrument aus vergangenen Zeiten. Seine Herstellung und Verwendung. (N.F. 191) 37-41